leidenden Körper bereitet habe: mein eigner Henker und Peiniger wurde, und die Welt, besonders aber die Meinen um die Vortheile meines längern und auch thätigern und nüzlichern Lebens brachte, aber auch ein Stöhrer und Verderber deiner Schöpfung, ein Verächter deiner Wolthat und Güte war?

Wie man für seine irdische Wolfahrt gesorgt, und sorge.

Meine Tage in diesem irdischen Leben, so zufrieden, heiter und glücklich durchzuleben, so wenig das Mühvolle und beschwerliche dieser Wallfarth zu empfinden, als nur immer möglich ist; das muß meine Sorge und Angelegenheit seyn. So ist es Gottes Wille! Wozu wären sonst seine durchaus und allenthalben vor meinen Augen sich anbietende Wolthaten? warum hätte er so viel Freuden für mich hier bereitet, wenn er nicht wolte, daß ich sie aufsuchen und geniesen solte? Wozu wäre seine so gütige und väterliche Vorsehung, die so treulich den Kummer mildert, hebt und entfernt, und meinen Weg mit so manchen

Blumen bestreut? Wozu der Reichthum von alle dem, was meine Sinne belustigt und ergötzt, und nicht blos meine Bedürfnisse befriedigt, sondern unsäglich mehr gibt, als ich zur nothdürftigen Fortsetzung und Erhaltung dieses Lebens gebrauche? Nein! meine ganze Existenz, und auch mein jetziges Pilgerleben soll mir Wolthat Gottes seyn, und stets soll ich mich freuen, daß ich bin. Er zählt es mir deswegen unter seinen Wolthaten, und den Frommen unter seinen Belohnungen an, wenn es mir wolgeht, und ich glücklich bin. Dazu giebt er mir nun auch die Mittel, die ich brauche, und Verstand, den ich zur Beobachtung und Anwendung dieser Mittel aufbieten soll. Reichthümer, Ansehen, Freuden wünschen, ist noch nicht Sünde, und sie genießen, das ist recht und gut, ja das ist Pflicht. Aber durch welche gefahrvolle Klippen geht hier mein Weg, und wie viel Vorsichtigkeit habe ich nötig, um nicht statt Zufriedenheit und Freude, Elend und Mühe zu finden. Sorglosigkeit und Leichtsinnigkeit hier, und dort irdischer Sinn, An-

häng-

hänglichkeit an dieser Erde, und Aufopferung des ewigen bessern Glücks: dies sind die unglückseligen Abwege der mehrsten Menschen. Hier stößt der Mensch das ihm sich anbietende Glück von sich, verschleudert die besten Güter der Vorsehung, braucht sie, als wann sie ihm nur zur Berauschung seiner Vernunft und Sinnen, und zur Ausführung der schändlichsten Lüste und Ausschweifungen gegeben wären, und lebt eben so, als wenn er vorsezlich seine künftigen Tage elend machen wolte: und dort ist das Herz eines andern so an diese Dinge des Lebens gefesselt, als wenn er sie ewig behalten, und mit über die Gränzen der Welt hinüber nehmen würde. Die Sorge für diese Welt, erstickt in ihm alle Sorge für die Ewigkeit. Er hungert und durstet nur nach Größe, Reichthum und Freuden des Lebens: und betet sie als seine Götzen an. Wie genau und wie ernstlich habe ich mich hier, o Gott! vor dir zu untersuchen? ziehe selbst die Decke von meinen Augen, und laß mich in das innerste von mir selbst einen tiefen Blick thun! Erkenne ich den wahren Werth der Güter die-

ses Lebens, und sind sie mir das, wozu du sie mir gegeben, Wolthat und Segen! Gebrauche ich die Mittel, die mir deine Vorsehung anweiset, und wende ich meine Geschäftigkeit und Klugheit an, sie da zu erwerben, und aus deiner Hand anzunehmen, wo du sie mir zugewiesen hast, und darreichst; suche ich sie dann mit wahrer Weisheit zu genießen, die Vortheile für meine Seele, die Regungen der Dankbarkeit für dich, den unendlichen Geber, die unschuldigen Ergötzungen für dieses Leben, und vornehmlich den Gewinst daraus zu ziehen, daß ich ein wahrer Wolthäter der Menschen werde? Bin ich ein weiser, kluger und verständiger Besitzer dieser Vorzüge, die du mir vor andern Menschen etwan gibst? oder verschleudere ich sie als ein leichtsinniger undankbarer! Bin ich selbst Schuld, daß ich nicht in glücklichern Umständen dieses Lebens stehe, oder hie und da Mangel leide, und durch Mangel und Schulden gedruckt werde, oder daß die Meinigen nach mir leiden, und durch mancherley Kummer und Beschwerden bedrängt werden müssen? Ist meine Sorglosig-

keit, meine Unthätigkeit und Müßiggang, meine Unordnung, Ueppigkeit, Weichlichkeit und mein Hang zu den Wollüsten dieser Erde daran schuld, oder habe ich so gar das, was mir deine Fürsorge zuwieß, selbst verwahrloset, vielleicht gar als das Mittel angesehen, meine unglückseligen Leidenschaften zu vergnügen, meinen schändlichsten Lüsten ein Opfer nach dem andern zu bringen, meine Eitelkeit zu befriedigen, ungestrafter und freventlicher zu sündigen?

Oder hängt vielleicht mein Herz zu sehr an den Reichthümern der Welt, und beherrscht niedriger Geiz und armselige Haabsucht meine ganze Seele? Ist der Goldklumpen mein Gott? Gott! welche Thorheit, ein Sclave der Schätze dieses Lebens zu werden, und wie viel andere Thorheiten und Sünden entstehen aus ihr! Wenn ich hier meinen Nächsten dränge, und zur Armuth und Dürftigkeit hinabdrücke, da den Schweiß des Armen zu mir reiße, und ihm und seinen jammernden Kindern den lezten Bissen, der sie sättigen, die

Decke,

Decke, die sie kleiden und erwärmen, die geringe Hütte, in welcher sie ihr Elend noch beseufzen können, wegziehe, um meinem Wucher oder meinem unglückseligen vorgewandten Recht oder meinem vorgegebenen Verdienste genug zu thun; wenn ich durch diese meine Erwerbung meiner Güter so vielen Jammer, so viele Thränen, so vielen still und laut zu dem Allmächtigen aufsteigenden Kummer samle, der lauter Fluch und Schröcken über mich ausbreitet: ja wenn ich sogar durch meine Gewalt, durch meine Künste und Betrügereyen, oder gar unter dem Schein des Rechts und der Gerechtigkeit, und allerley Erfindungen das Gut meines Nächsten an mich ziehe; wenn ich die Noth des Dürftigen unglücklich mir zu Nutze mache, daß ich ihm seinen Lohn entziehe, seine Erwerbungsmittel raube, seinen Verdienst schmälere, ihm durch meine Kargheit im Handeln, und bey seiner dringenden Noth etwas unter dem Werth abpresse, und kleine Wolthaten durch große und übermäßige Gewinste vergelten lasse: wer zittert da nicht bey dem Gedanken der mehrsten Reichen; und bey der

unglück-

unglückseligen Liebe des Geldes! Wie schwarz und finster ist die Seele des Geizigen, wie noch finsterer der Himmel über ihn, und wie schröcklich wird sein Gericht einst werden: wenn er vor dem Vater der Armen, dem Erbarmer der Nothleidenden, dem Retter der Gedrückten, offenbar werden wird! Und warum durstet er so nach Golde? Warum kan seine unglückselige Sehnsucht nach den Schätzen dieses Lebens nicht gesättigt werden? Blos um dieser armseligen Eitelkeit willen, denken zu können, ich bin reich, und seinen Augen das traurige Vergnügen zu schaffen, sich an dem Golde zu weiden? Armer Mensch! Blos seinen Kindern ein glänzendes Erbe zu lassen, und dabey alle Gefahren des Reichthums, allen Fluch eines durch harte Hände erpreßten Gutes, und für sie Nahrung verderbender Leidenschaften zu verschaffen? Blos künftig noch dadurch die Entwürfe zur Hoheit und Ausführung groser Absichten für die Welt auszuführen, wenn doch morgen der Tod sie alle vielleicht vereitelt, oder sie schon vor dem Tode durch die gewaltige Hand der rächenden

Vor-

Vorsehung des Allmächtigen verzehrt werden, oder seine Regierung alle Anschläge der Menschen zu Schanden macht? Blos seine Uepigkeit zu vergnügen, seine Thorheiten, seine Pracht, seinen Glanz sehen zu lassen, stets gutes Muths zu seyn, herrlich und in Freuden seine Lebenstage dahin fließen zu lassen: denen Schmeichlern, den Müßiggängern, den Dienern, Beförderern und Werkzeugen seines Unsinns und seiner Lüste, oder seiner Erpressungen es zuzuwerfen, und sie von dem Schweiß der Armen fett zu machen? wann dort dagegen das wahre Verdienst unbelohnt bleibt, da der Lazarus vor seiner Thüre verschmachtet, und um ihn her lauter Jammer und Elend winselt, das seine verwöhnten Ohren vor dem Geräusche seines unsinnigen Vergnügens und seiner blendenden Herrlichkeit nicht hören, und seine Augen nicht sehen können und mögen.

Bebe zurück mein Herz vor dieser gefahrvollen und schröcklichen Liebe zu den Gütern dieser Welt. Nur dann ist Reichthum dieses Lebens etwas werth, wenn er eine Frucht

meiner

meiner Ordnung, meines Fleißes, meiner Sparsamkeit, und ein Geschenk der göttlichen Vorsehung ist; wenn keine Ungerechtigkeit, keine Härte, keine niedrige Kunst sie erworben, vermehrt oder zusammen gehalten hat; wenn meine Seele Gottes dabey nicht vergaß, und Gott und mein Erlöser mir über alles, und mein höchstes Gut war; wenn ich seinen Verlust, wenn es der höchsten Weisheit gefiel, ihn zu mindern oder zurück zu nehmen, geduldig ertragen konnte, ja wenn ich ihn willig dahin gab und aufopferte, so bald er meiner Seele gefährlich wurde, und ich bey seinem Besitz meinen Glauben, meine Tugend und Rechtschaffenheit nicht erhalten konnte; wenn ich dann willig statt der Güter der ganzen Welt den Stab des Bettlers in die Hand nahm, so bald ich einen Schritt von Wahrheit und Recht zurückgehen solte; wenn ich ihn nicht als meinen Zweck, sondern allein als Mittel ansahe, womit ich die Summe meiner guten und edlen Thaten vermehren konte; den Armen erquicken, den Dürftigen kleiden, den Hungrigen speisen, den Durstigen tränken,

den Leidenden und Gedruckten retten; die jammernde Wittwe trösten, den verlassenen Waysen erziehen; Künste, Betrieb, Nahrung, nützliche Kentnisse, Wolstand der Welt befördern, meinen Wolthäter und wahre Verdienste belohnen konte; nur dann ist er etwas werth. Ihn werde ich zurück lassen, aber jene Thaten werden mich zur Ewigkeit begleiten und mich segnen, ewig erfreuen. Weg mit allem Schimmer der Erden, wenn er mir jenes Leben schröcklich machen, und Flüche und Verderben dort samlen soll!

Glücklich der fromme gute Reiche, und glücklich der Liebling Gottes, der aus der Hand des Vaters im Himmel täglich das erhält, was ihm nötig ist, und seine Brüder neben sich erfreuet. Ja glücklich der Arme, der in der Fürsorge des Allmächtigen in dem Hause des grosen und allgemeinen Vaters immer reich genug ist! und wie unendlich glücklicher der fromme Arme vor dem Reichen, der nicht reich in Gott ist!

Und

Und was bin ich, Richter der Welt, Herr dieses Lebens, der allein die Schicksaale der Menschenkinder bestimt, aber von jedem Talent Rechenschaft fordert, was bin ich vor dir, und was werde einst dort vor dir seyn!

Untersuchung nach der Pflicht, für seinen guten Nahmen und für die Ehre dieses Lebens zu sorgen.

Mein guter Nahme und die wahre Ehre in der Welt kan mir niemals gleichgültig seyn. Es gehört zu den Annehmlichkeiten dieses Lebens, und auch für diese muß ich als Christ und als Mensch sorgen. Er ist mir so nötig, wenn ich ausgebreiteteren und grösern Nutzen für die Welt stiften will, und er ist selbst schon eine Frucht meiner guten und nüzlichen Thaten, ja selbst die Würden, die Gröse, und äuserliche Ehrenstellen geben mir mehr Gelegenheit, Antrieb und Ansehen für das Glück meiner Brüder, für Ordnung, Tugend, Religion und Wolstand thätiger und fruchtbarer zu werden. Aber was gebietet mir hier Gott und die Lehre des Erlösers,